

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1988-1989)
Heft: 26

Artikel: Verlegen oder Verwegen
Autor: Weber, Lilo / Gwerder, Gaby / Marti, Madeleine / Zürcher, Monica
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VERLEGEN OD

Beinahe ein Frauenverlag ist Nagel & Kimche, beinahe: zwar gehört der Betrieb zwei Frauen, Renate Nagel und Judith Kimche, zwar arbeiten da oben am Waldrand in Frauenfeld nur Frauen, Renate Nagel, Christine Klingler und Marion Kern, doch verlegt werden Texte von Männern und Frauen: von den 49 lieferbaren Büchern sind 21 von Frauen verfasst.

Publiziert wird insbesondere Belletristik von Schweizer Autorinnen und Autoren, zudem Kinderliteratur, und da ist der Anteil schreibender Frauen schon grösser: Von 17 lieferbaren Titeln stammen elf aus der Schreibmaschine von Frauen. Noch immer steigen offensichtlich viele Frauen mit Kinderbüchern in den Literaturbetrieb ein. Doch, so Renate Nagel, beginne sich die harte Trennung zwischen Kinder- und Erwachsenenliteratur immer mehr aufzuweichen, Kinderliteratur werde heute in der Öffentlichkeit viel mehr Beachtung geschenkt. Interessant ist jedoch die Tatsache, dass diese Entwicklung einsetzte, als ein Schriftsteller, Peter Härtling, begann, Kinderbücher zu schreiben.

«Jede Frau muss sich heute mit feministischem Gedankengut beschäftigen», meint Renate

Nagel, «insbesondere, wenn sie berufstätig ist, mehr noch, wenn dieser Beruf sich mit Kommunikation befasst.» Zwar hat Renate Nagel sich nie in der Frauenbewegung engagiert, ihr Beruf hätte ihr nie Zeit für aktives politisches Engagement gelassen, doch glaubt sie, dass sie sich als Frau stärker bewusst ist, unter welchen Bedingungen heute Frauen immer noch Literatur produzieren: «Die meisten Schriftstellerinnen schreiben morgens von zehn bis halb zwölf und nachmittags von halb drei bis halb fünf, eben wenn Kinder und Hausarbeit dies erlauben. Die wenigsten haben einen eigenen Arbeitsraum. Sie schreiben am Küchentisch, am Wohnzimmerstisch, und wenn sie dann mal Erfolg haben, bekommen sie ihre eigene Ecke. Da kann ich mich als Verlegerin für die Frauen engagieren, indem ich sie immer wieder ermutige, weiterzumachen.»

Nicht gerade ermutigend tönen jedoch die Bedingungen, unter denen ein Manuskript bei Nagel & Kimche überhaupt angenommen wird. Denn pro Jahr wird der Verlag mit etwa 700 unaufgeforderten Manuskripten überflutet, 15 Titel können publiziert werden, davon einige von Autorinnen oder Autoren, die bereits früher bei Nagel & Kimche pu-

bliziert haben. Die Texte werden also sehr streng selektioniert. Drei Auswahlkriterien nennt Renate Nagel: der Text müsse ins Verlagsprogramm passen, er müsse literarische Qualität aufweisen und emotional ansprechen, das heisst, er müsse Erfahrungen vermitteln, die neu sind oder sie in einer Art und Weise vermitteln, die neu ist. Was jedoch unter literarischer Qualität zu verstehen ist, will die Verlegerin nicht erläutern, das sei ein zu weites Feld, meint sie, Fontane zitierend. Doch glaubt sie, dass das dritte Kriterium weit willkürlicher sei, denn ob die Erfahrungen, die ein Text vermittele, ansprächen, sei sehr subjektiv zu beurteilen und schwierig zu begründen. Ein unaufgefordertes Manuskript wird erst im Haus angelesen, gelangt dann an einen Aussenlektor, der das Ganze liest und ein schriftliches Gutachten abgibt. Empfiehlt er es, wird es nochmals von Renate Nagel gelesen.

Frauen, so Renate Nagel, neigen eher zu engagierter Literatur. Dass Frauen nur über sich selbst und den eigenen Namen schreiben, sei ein pures Vorurteil. «Das Gegenteil stimmt: Frauen reflektieren ihr soziales Umfeld viel stärker als Männer. Doch lassen sich die spezifisch

weiblichen Produktionsbedingungen in den Texten ablesen. Literatur von Frauen ist kurzatmiger, hat episch nicht denselben langen Atem wie Literatur von Männern, sondern fügt sich eher mosaikartig zusammen. Das liegt an den kurzen Schreibperioden.

Hat eine Frau erst mal den Sprung in den Verlag geschafft, wird ihr Buch von Nagel & Kimche auch möglichst breit bekannt gemacht. Doch dies sei, so Renate Nagel, gar nicht so einfach: «Schriftstellerinnen werden ebenso häufig wie ihre männlichen Kollegen für Lesungen eingeladen, das Publikum solcher Veranstaltungen ist überdies vorwiegend weiblich, und trotzdem vermögen die Autorinnen die Gelegenheiten oft nicht wahrzunehmen. Familiäre Verpflichtungen, Hemmungen und mangelndes Selbstvertrauen hindern viele am öffentlichen Auftreten.»

Lilo Weber

Autorinnen bei Nagel & Kimche: Edith Bussmann, Eveline Hassler, Hanna Johansen, Margrit Schriber, Gertrud Seehaus, Claudia Storz, Hedi Wyss, Verena Wyss, Nortrud Boge-Erli, Irina Korschunow, Gudrun Mebs, Brigitte Schär, Maria Seidemann.

*Immer mehr
Schweizer
Verlage werden
von Frauen
geführt. Wie
halten Sie's mit
den Texten von
Frauen? fragte
die FRAZ*



Foto: Sabine Wunderlin

ER VERWEGEN

Die Leidenschaft zur Literatur, zur Sprache ist für Verena Stettler und Bettina Kobold die Antriebsfeder, sich im vorwiegend belletristisch ausgerichteten Eco-Verlag zu engagieren. Bis auf die Grafik und die Buchhaltung werden alle anfallenden Aufgaben gemeinsam erledigt. Die Möglichkeit, selbstbestimmend und ohne Beschränkung auf Teilbereiche arbeiten zu können, stellt für die beiden Frauen eine zusätzliche Motivation dar, sich voll auf ihre Verlagstätigkeit einzulassen. Momentan werden jährlich etwa fünf neue Titel ins Programm aufgenommen. Verdienen lässt sich dabei nichts. Verena Stettler arbeitet daneben als Primarlehrerin, Bettina Kobold als Übersetzerin und Texterfasserin.

Bei der Auswahl der schriftstellerischen Werke lassen sich die Verlegerinnen nicht von Marktkriterien leiten, sie schauen nicht auf Trends, präsentieren ein Programm, das schräg in der Literaturlandschaft steht, das «eher unter Abartigem als unter Artigem anzusiedeln» ist. Authentische, expressive Texte, die Unbehagen hervorrufen, die mit eingeübten Mustern brechen, die Spannungen und existentielle Auseinandersetzungen spürbar machen, sind

die inhaltlichen Merkmale ihres Literaturprogramms. «Gute literarische Texte», so charakterisiert Verena Stettler, «sind gegenläufig zur Kommerz- und Konsumkultur, sind wie Seismographen, die Störungen registrieren, die erst langsam ins Bewusstsein der Gesellschaft eindringen.»

Im Eco-Verlag finden sich AutorInnen, die «ihre schrillen Missetöne, unterschwellige Dissonanzen und unpassende Variationen störend ins universelle Potpurri von TV und Kommerz funken. Die in ihren Texten surreale Seiten der Realität, Absurditäten der Logik, das Unheimliche unserer Harmlosigkeit, Ungelebtes und Unlebbares ausloten. Widerborstige. Unbrauchbare.» Brave, geschliffene Literatur interessiert die beiden Verlagsfrauen nicht. Gerade Texte von Frauen widerspiegelten aber häufig Bravheit und Moral, meint Bettina Kobold. Frauen bewegten sich oft in vorgegebenen Mustern, richteten sich nach Werturteilen anderer, es fehle ihnen an Mut, auszubrechen, anstössig zu werden. Es falle ihnen schwer, ihre böartigen, hässlichen Seiten oder aber ihren Witz auszuleben. Durch die amputierte Böartigkeit verlören die Frauen viel an Persönlichkeit, Vielfalt und

Reichtum. Trotzdem es schwierig sei, auf von Frauen verfasste Literatur zu stossen, die ihren Vorstellungen entsprechen, schauen die beiden Verlegerinnen bewusst darauf, neue Autorinnen in ihr Programm aufzunehmen.

Verena Stettler und Bettina Kobold würden im Eco-Verlag gerne Marlen Haushofer und Elfriede Jelinek verlegen. Letztere sei eine der wenigen im deutschsprachigen Raum, die mit vielen Tabus und Konventionen und eben auch mit viel Bravheit gebrochen habe.

Vorsichtig geht das Lektorat mit dem Rotstift um. Es liegt ihm wenig daran, einem Text vorgefasste Formulierungen überzustülpen. Es wird versucht, einen Text von seiner Eigenheit her zu erfassen und Abänderungen in Abstimmung mit der Textstruktur vorzuschlagen. Auch das Fehlen von weiblichen Sprachformen wird in den Manuskripten nicht korrigiert. Sprache könne nicht einfach ausgetauscht werden. Die Tausende von Jahren Patriarchat hätten die Sprache bis ins Tiefste geprägt, es brauche Zeit, bis sich in der Sprache ein verändertes Bewusstsein niederschlage. Für Verena Stettler gehört die Frauensprache immer noch ins Feld der Experimente. Solchen

gegenüber sind sie aber durchaus offen. So bedient sich Marlene Stenten im Buch «Albina» einer ausgeprägten Frauensprache. Bei Marlene Stenten sei dies denn auch stimmig, Form und Inhalt drücke eine Einheit aus. Die Tatsache, dass in einigen schweizerischen Verlagen Frauen an der Spitze sind, erstaunt weder Bettina Kobold noch Verena Stettler. Frauen hätten in kulturellen Belangen seit jeher eine grosse Rolle gespielt, wären als Mäzeninnen und Organisatorinnen schon immer präsent gewesen. Zudem sei die Verlagsarbeit eine Tätigkeit, in der sich Frauen selber nicht in Szene setzen...

Gaby Gwerder

Im Februar 1976 wurde der Eco-Verlag von Rolf Thut und Claudia Bislin gegründet. Verena Stettler ist langsam in die Verlagsarbeit hineingewachsen und ist seit 1979 fest dabei. Als 1985 Rolf Thut stirbt, übernimmt sie den Verlag und zieht Bettina Kobold zum Sprung ins kalte Wasser nach. Das Verlagsprogramm umfasst momentan mind. 50 Titel. Darunter Bücher von folgenden Autorinnen: Vera Piller, Marlene Stenten, Diane di Prima, Christina Peri Rossi (Patti Smith ist vergriffen, Esther Spinner jetzt bei Zytlogge).

Aufsehen erregte die «Arche Verlag AG», im letzten Oktober, als die Arche-Verlegerinnen den Vertrag zur Übernahme des Luchterhand-Literaturverlages unterzeichneten. Obwohl sie nicht das finanziell höchste Angebot gemacht hatten, wurde ihnen vor renommierten Grossverlagen der Vorzug gegeben. Von der Luchterhand-Übernahme versprechen sich die Verlegerinnen Elisabeth Raabe (Programm, Werbung etc.) und Regina Vitali (Finanzen, EDV etc.) die Möglichkeit, sich mehr mit lebenden AutorInnen auseinanderzusetzen.

Die deutsche Lektorin Elisabeth Raabe und die Schweizer Buchhändlerin Regina Vitali arbeiteten jahrelang in Grossverlagen bzw. selbständig, bevor sie 1982 beschlossen, einen eigenen Verlag zu gründen. In allen drei Verlagen, in denen sie als Lektorin gearbeitet hatte, ist Elisabeth Raabe an Grenzen gestossen. Bei Rowohlt konnte sie anfangs der siebziger Jahre weder Alice Schwarzers «Der kleine Unterschied» noch die Werke von Doris Lessing durchsetzen. Die Lancierung einer Frauenreihe wurde 1973/4 bei Rowohlt abgeblockt. In den letzten zehn Jahren sind eine Reihe von LektorInnen ihrer Genera-

tion aus Grossverlagen herausgegangen und haben eigene Verlage gegründet, z.B. Nagel, Haffmanns, Röhring.

Dass Renate Nagel und Raabe diesen Schritt in Zürich taten, erklärt sich aus biographischen Zufällen. Klar erwiesen ist aber für Raabe, dass ohne Frauenverlage die Publikation von Frauenliteratur im männerberrschten Verlagsgeschäft der 70er Jahre nicht möglich gewesen wäre. Raabe und Vitali haben keinen Frauenverlag gegründet, sondern sich 1983 für die Übernahme der Arche entschieden. Auf dem Fundament von Verlagsnamen und Backlist setzen sie seither neue Schwerpunkte. Sie haben die veraltete Struktur des Verlags reorganisiert, die Arche wieder in den bundesdeutschen Markt gebracht und sie zu einem «Kleinverlag zwischen Tradition und Experiment» entwickelt. «Tradition» wird verkörpert durch die Neuauflagen berühmter Männer aus der Backlist, die, mit Ausnahme von Gertrude Stein, eine Männer-Backlist ist. «Experimente» finden sich in der Reihe «Neue Literatur», in der fast ausschliesslich Autorinnen verlegt werden, u.a. Laura Mancinelli, Fabrizia Ramondino, Gudrun Pausewang, Katrine

von Hutten und Barbara Stroschein. Dabei interessiert Raabe besonders die Verbindung von Literatur und Politik. Beispiele dafür sind ein Roman der Südafrikanerin Wilma Stockenström und Gedichte über El Salvador von der Nordamerikanerin Carolyn Forché. Von den berühmten Autorinnen würde Raabe am liebsten Doris Lessing verlegen.

Dass weibliches Schreiben sich von männlichem Schreiben unterscheidet, ist für Raabe klar, weil auch die psychischen Strukturen von Frauen und Männern unterschiedlich sind. Den Verlegerinnen fällt die Zusammenarbeit mit Autorinnen leichter, da zu ihnen eine grössere Nähe vorhanden ist. Selbstverständlich erscheint Vitali und Raabe, dass sie alle Übersetzungen von Frauen machen lassen. Auffallend ist auch die grosse Zahl der Herausgeberinnen.

Zwei Drittel der unaufgefordert eingesandten Manuskripte stammen von Frauen. Ausserst gering ist jedoch die Chance, dass ein unverlangt eingesandtes Manuskript bei Arche veröffentlicht wird. Entweder entspricht die literarische Qualität nicht den Vorstellungen von Lektorin Raabe oder der Text

passt nicht zum klassischen Verlagsprogramm. Publiziert wurden bisher nur die Texte von Roswitha Quadflieg und Verena Stefan. Als Arche-Autorin wird die ausgewanderte Feministin Verena Stefan auch von der Schweizer Kulturszene zur Kenntnis genommen und umgekehrt die Arche von den Feministinnen.

Madeleine Marti



Foto: Sabine Wunderlin



Vor kurzem ist in der Schweiz der Frauenverlag efef von Heidi Lauper, Meggi Malash-Wandeler und Marie-Louise Fischer gegründet worden. Doch: «Ein Frauenverlag ohne Kontakt zur Frauenbewegung wäre unmöglich», erklärt mir die Bernerin Heidi Lauper. Zudem arbeite ihr Verlag eng mit dem Verein Feministische Wissenschaft zusammen.

Heidi Lauper hat sich vor allem deshalb selbständig gemacht, weil sie in verschiedenen Bereichen immer wieder einen grossen Teil ihrer Energie darauf verwenden musste, (Vor-)Urteile der Männer gegen/über sogenannte «Frauenfragen» oder «Frauentexte» abzubauen, bevor sie die entsprechenden Projekte oder Anliegen durchsetzen konnte. Diese Energie kann anders besser eingesetzt werden und die ständige Wiederholung habe zudem etwas Ermüdendes. Sie möchte ihre Kräfte ganz für die ihr – dem efef-Verlag – wichtigen Bücher einsetzen können, ohne ständige Rechtfertigung und ohne den zermürbenden Kampf gegen die Marginalisierung.

Schreiberinnen können dem efef-Verlag ihr Manuskript oder ein Konzept schicken. Gleichzeitig wollen die Verlagsfrauen

Die Schweizerinnen sind aufs Buch gekommen. Immer mehr Bücher werden von Frauen verlegt. Bücher von Männern, zum meist. Doch der erste Frauenverlag kommt bestimmt.

aber selber Themen aufgreifen und Autorinnen anfragen. Es ist auch vorgesehen, Lesungen zu organisieren, damit Leserinnen und Autorinnen miteinander ins Gespräch kommen.

Auf meine Frage, welche Qualitätsanforderungen gestellt werden und ob zum Beispiel weiblicher Sprachstil bewusst gepflegt wird, antwortet mir Heidi: «Diese Frage lässt sich so generell wohl nicht beantworten und hängt vor allem auch vom jeweiligen Bereich (Belletristik, vergessene Texte, Sachbücher) und der Gewichtung ab. Das Schwergewicht kann auf inhaltlichen oder sprachlichen Aspekten liegen, sicher sollte aber auf beiden Ebenen ein gewisses Niveau erreicht werden.»

Ihrer Meinung nach ist die Rede vom «weiblichen» Sprachstil nicht richtig, denn sie legt nahe, dass es so etwas einfach gibt. Es gehe vielmehr darum, Stile (weiter) zu entwickeln, die die herrschenden patriarchalen Strukturen auch und gerade in der Sprache aufbrechen. Sicher werde bewusst sexistischer Sprachgebrauch vermieden.

Natürlich interessiert mich, inwieweit die efef-Verlagsfrauen in die Texte eingreifen. Heidi er-

klärt mir, dass sie versuchen, möglichst eng mit den Autorinnen zusammenzuarbeiten und gemeinsam Lösungen zu treffen. Auch bei der Gestaltung der Bücher soll die Schreiberin mitreden können. Es gehe ja vor allem darum, gemeinsam ein gutes Buch zu machen. Im übrigen halten sich die Verlagsfrauen bei den Honoraren an die Verträge des SSV und bemühen sich, die Interessen der Autorinnen zu berücksichtigen. Im Moment arbeiten die Verlagsfrauen gratis. Sie hoffen aber, dass sich dies mit der Zeit ändern wird.

Monica Zürcher

Verlagsfrauen:
Bern: Heidi Lauper
Zürich: Meggi Malash-Wandeler und Marie-Louise Fischer
Paris: Ingehelen Koeberich
Heidelberg: Brigitte Ebersbach
Das erste Buch erscheint im Juni unter dem Titel: «Ebenso neu als kühn» des Vereins Fem. Wissenschaften. «120 Jahre Frauenstudium an der Uni Zürich». Im Herbst folgt die Übersetzung von «The cruel way» von Ella Maillart, deutscher Titel: «Flüchtige Idylle».

efef